



Otto-Friedrich-Universität Bamberg



---

# Archäologische Akademie 2015: Topografische Vermessung der Helenenkapelle

*Britta Ziegler*

**Otto-Friedrich-Universität Bamberg**  
Lehrstuhl für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit  
[www.uni-bamberg.de/amanz/](http://www.uni-bamberg.de/amanz/)  
Dipl.-Ausgrabungsing. Britta Ziegler M.A.  
Am Kranen 14, 96045 Bamberg  
E-Mail [britta.ziegler@uni-bamberg.de](mailto:britta.ziegler@uni-bamberg.de)

## Einführung

Der Lehrstuhl für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit führte im März 2015 eine Vermessung des frühmittelalterlichen Ringwalls bei Kemmern im Landkreis Bamberg, im Bereich der Waldflur Kapellenschlag, durch. Hierbei wurden auch die Reste der spätmittelalterlichen Ruine der sogenannten Helenenkapelle, eigentlich St. Felizitas, dokumentiert. Neben den Studierenden des Lehrstuhls beteiligten sich auch Ehrenamtliche an den Arbeiten.

Das Areal befindet sich auf der rechten Mainseite auf einer Vorterrasse des Semberges in einer Höhe von 282 m ü NN. Hier steht der Obere Burgsandstein des Keupers an.<sup>1</sup>

Der Ringwall ist in der Bayerischen Denkmalliste unter Bodendenkmal D-4-6031-0024 als frühmittelalterliche Wallanlage mit vor- und frühgeschichtlichen Siedlungsspuren, die spätmittelalterliche Helenenkapelle als Baudenkmal D-4-71-150-3 aufgeführt.<sup>2</sup>

Die Anlage wurde bereits Mitte der 50er Jahre vermessen<sup>3</sup>. Die Kartierung zeigt mit der dargestellten regelmäßigen Denkmaltopografie den zu diesem Zeitpunkt noch recht ungestörten Erhaltungszustand der Wallanlage (Abb. 5).



**1** CAD-gestütztes tachymetrisches Aufmaß des Innenraumes der Kapelle. März 2015.

Topografische Aufnahmen erfassen stets den zum Zeitpunkt der Dokumentation vorgefundenen Erhaltungszustand eines Bodendenkmals. Da davon auszugehen ist, dass sich dieser im Lauf der Zeit durch Erosionsprozesse immer weiter verschlechtert, besitzt jede topografische Aufnahme die Bedeutung einer Urkunde. Aufgrund der Erosion der Wälle in den vergangenen 60 Jahren und der erheblich genaueren modernen Vermessungstechnik weichen die in diesem Aufsatz genannten Dimensionen der Wallanlage leicht von

den bei Schwarz und Abels<sup>4</sup> angegebenen Maßen ab. Durch die erneute Vermessung der Anlage im Jahr 2015 wurde neben dem aktuellen Erhaltungszustand des Bodendenkmals auch die Lage der topografischen Strukturen, z.B. der noch erkennbaren Geländekanten innerhalb des Landesvermes-

<sup>1</sup> BAYERISCHES LANDESAMT FÜR UMWELT 2015.

<sup>2</sup> BAYERISCHES LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE 2015.

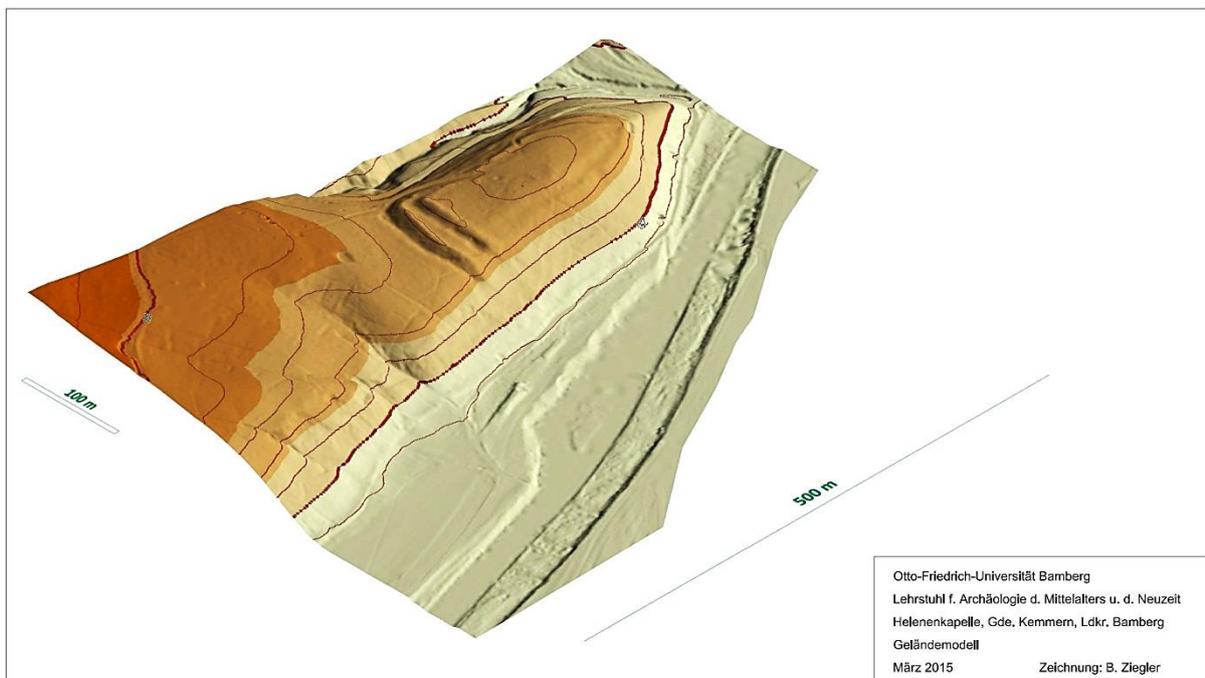
<sup>3</sup> SCHWARZ 1955, S. 51 f.

<sup>4</sup> ABELS 2003.

sungsnetzes erfasst. Hierdurch liegt nun erstmals ein dreidimensionales digitales Aufmaß der Anlage vor.

## Der Ringwall

Das Bodendenkmal liegt auf einem nordsüd-verlaufenden Bergsporn, der zum östlich gelegenen Maintal rund 40 m steil abfällt. An der Nord- und Westseite des Sporns verläuft das Gefälle hinab zu einem trockenengefallenen Bachtal etwas flacher. Die Hochfläche ist von einer zweiphasigen<sup>5</sup>, gestaffelten Wallanlage mit nach Süden vorgelagertem Grabensystem umgeben. Zwei in Ostwest-Richtung verlaufende Abschnittswälle riegeln die insgesamt 151 m lange und bis zu 59 m breite Innenfläche des von Jakob als „Fliehburg“<sup>6</sup> bezeichneten Ringwalls nach Süden ab.



**2** Geländemodell der Wallanlage. Ansicht von Südosten. Geobasisdaten: Bayerische Vermessungsverwaltung.

Die ursprüngliche Anlage besteht aus einem Wall-Graben-System. Die Flanken eines den Sporn an drei Seiten umfassenden Ringwalls laufen am nördlichen Ende des Bergsporns zusammen und weisen jeweils eine steilere Böschung und eine äußere, flachere Terrasse auf, in der Abels einen verschütte-

<sup>5</sup> ABELS 2003, S. 25.

<sup>6</sup> JAKOB 1953, S. 66.

ten Hanggraben vermutete.<sup>7</sup> Anschließend fällt das Gelände, der natürlichen Form des Sporns folgend, zu drei Seiten steil ab (Abb. 3). Im Süden wird die Hochfläche durch einen, in Ost-West-Richtung an der Innenkante 77,80 m langen und am Fuß 23,20 m breiten Wall mit vorgelagertem, 2,60 m tiefen<sup>8</sup> Halsgraben abgeriegelt. Abels verortete den Zugang zu dieser ersten Ausbauphase an der Nordspitze des Sporns. Hier wurden die inneren Böschungen westlich der Längsachse aneinander vorbei geführt, so dass eine zangenartige Zufahrt bestanden haben muss.<sup>9</sup> Heute ist die Situation durch einen Weg gestört und nicht mehr so eindeutig zu erkennen wie noch 1955.

Die im Süden der Anlage vorhandenen Reste der jüngeren Ausbauphase bestehen aus zwei rechtwinklig aufeinandertreffenden Flügeln. Der Südflügel verläuft nicht exakt parallel zum nördlichen Abschnittswall, sondern beschreibt einen leichten Bogen Richtung Süden. Der Westflügel biegt nach Norden ab und trifft auf die Hangterrasse an der Westflanke des älteren Ringwalls. Der so gebildete Winkel verstärkt die südwestliche Ecke der älteren Befestigung. Zwischen dem in Ost-West-Richtung 93,80 m langen Südflügel und dem Abschnittswall der ersten Bauphase befindet sich eine 52 x 4,80 m große, nahezu ebene Fläche, die Schwarz als Berme<sup>10</sup>, Abels aber lediglich als Lücke zwischen den beiden Bauphasen<sup>11</sup> interpretierte. Diese Fläche fällt schließlich zum Graben ab, der dem nördlichen Wall vorgelagert ist. Das vor allem in der zweiten Phase genutzte Tor verortete Schwarz an der Westseite des Ringwalls<sup>12</sup>, in Höhe des heutigen Forstweges. Diese Situation zeigt sich heute aufgrund der modernen Umgestaltung der Wegeführung und der damit einhergehenden Verbreiterung der Zufahrt nicht mehr derart eindeutig, obwohl der Zugang an gleicher Stelle verblieb.

Um die Reste einer möglicherweise ehemals vorhandenen Innenbebauung festzustellen, führte Jakob Anfang der 50er Jahre des 20. Jahrhunderts im Areal des Denkmals sowie in seinem näheren Umgriff eine Phosphatanalyse von Bodenproben durch.

Phosphat ist in allen Böden sowie vor allem in menschlichen, tierischen und pflanzlichen Organismen sowie deren Resten und Ausscheidungen enthalten. Es reichert sich durch Viehhaltung, Düngung und Abfallentsorgung im Boden stark an und verbleibt aufgrund seiner physikalischen Eigenschaften über einen langen Zeitraum an Ort und Stelle. Aufgrund der Höhe des Phosphatgehaltes von Bodenproben lassen sich bei ungestörten Bodenverhältnissen u.a. Hausgrundrisse, Abfallgruben und Gräber lokalisieren. Die Datierung eines Bodendenkmals ist mit dieser Analysemethode nicht möglich.<sup>13</sup>

---

<sup>7</sup> ABELS 2003, S. 25.

<sup>8</sup> Höhendifferenz Grabensohle - Wallkuppe.

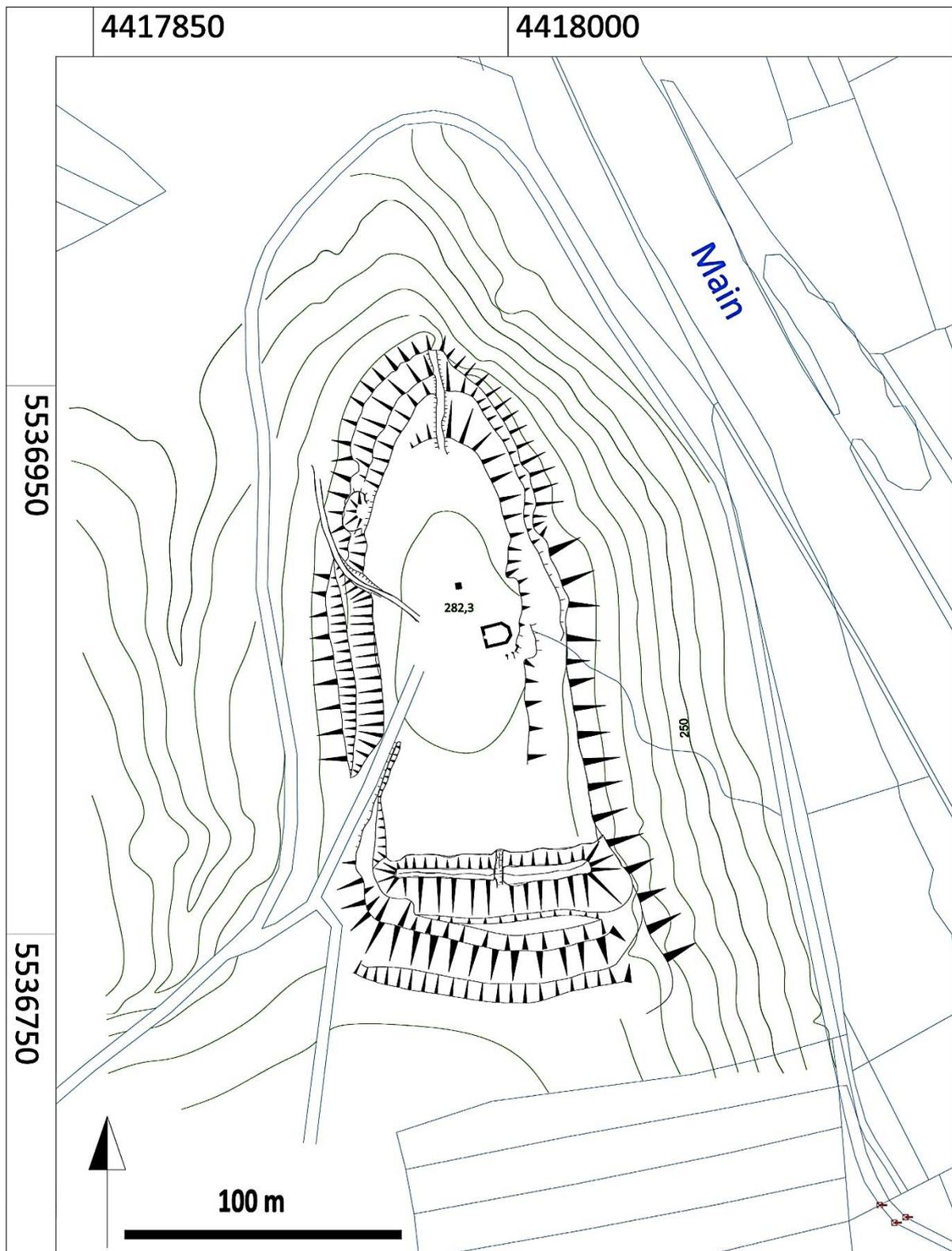
<sup>9</sup> ABELS 2003, S. 25.

<sup>10</sup> SCHWARZ 1955, S. 51 f.

<sup>11</sup> ABELS 2003, S. 25.

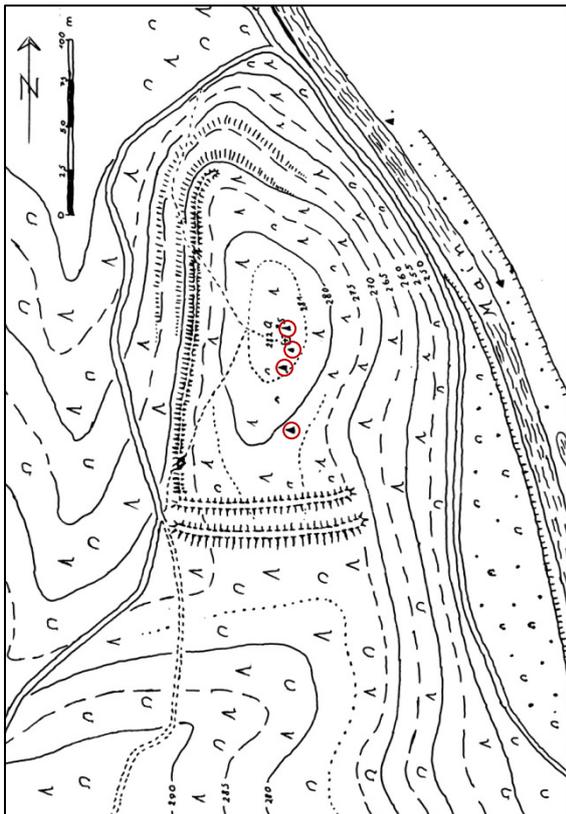
<sup>12</sup> ebenda.

<sup>13</sup> LIENEMANN 1998.

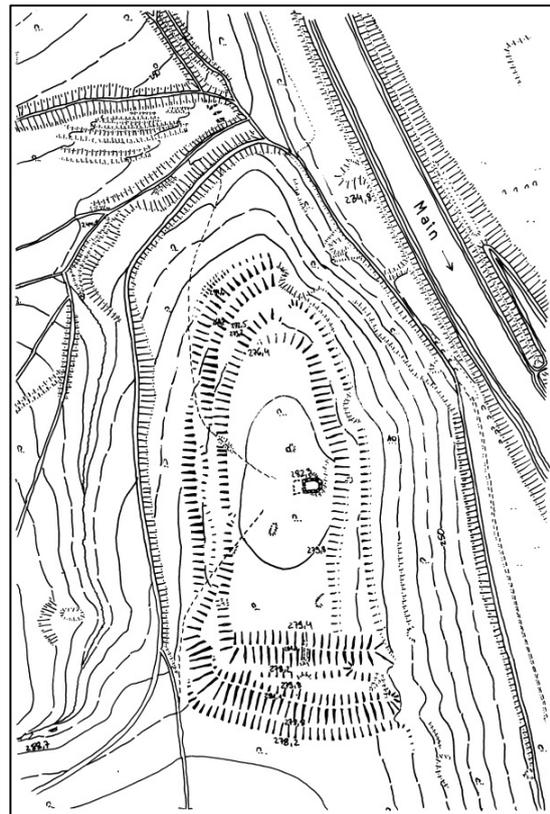


**3** Topografische Aufnahme des Ringwalls und der Helenenkapelle. Koordinaten: GK, Höhen: m ü NN. Schwarz: Böschungskanten. Hellblau: Flurkarte. Grün: Höhenlinien. Rot: GPS-bestimmte Festpunkte im Bereich des Forstwegs. Geobasisdaten: Bayerische Vermessungsverwaltung.

Die Ergebnisse der im Bereich der vom Ringwall umgebenen Innenfläche durchgeführten Phosphatanalysen wiesen auf eine sporadische Nutzung der Anlage hin, da sie von den Werten der Vergleichsproben, die außerhalb des Denkmals im Kapellenschlag entnommen wurden, nur wenig oder gar nicht abwichen. Auch der Phosphatgehalt des Walls wurde untersucht, um Hinweise auf die Struktur und Organisation der Befestigungsanlage zu gewinnen. Die Erwartung, aufgrund höherer Phosphatwerte an diesen Stellen u.a. Tore mit dauerhaft besetzten Wachposten lokalisieren zu können, erfüllte sich nicht.<sup>14</sup>



**4** Skizze der Ringwallanlage mit kartierten Phosphat-Anomalien (rot).



**5** Aufmaß aus dem Jahr 1955.

Ebenfalls Mitte der 50er Jahre versuchte Jakob durch eine Pollenanalyse Aufschluss über die historische Vegetation im Bereich des Kapellenschlages zu gewinnen. Ein zur Beprobung geeignetes Areal verortete er zwischen den Abschnittswällen, da die vorhandene Vegetation an dieser Stelle einen Staunässebereich vermuten ließ. In den Ablagerungen erhoffte Jakob gute Erhaltungsbedingungen für Pollen vorzufinden. Der humose, sandige Ton in der oberen Hälfte des Bodenprofils enthielt allerdings nur wenige, schlecht erhaltene Laubbaum-, Kiefer und Fichtenpollen. Der Humusanteil nahm in den darunterliegenden Bodenschichten im Verhältnis zum Sandgehalt stark ab, so dass hier noch schlechtere Erhaltungsbedingungen für Pollen vorherrschten. Die genaue Lage der Probenentnahme-

<sup>14</sup> JAKOB 1953, S. 66.

stelle und die Mächtigkeit des entnommenen Pollenprofils sind nicht bekannt. Die Ablagerungen wurden als eher jung interpretiert und ihr Entstehungszeitraum in das 17. Jahrhundert datiert, da „vor dieser Zeit der gesamte Vorhügelsaum des Sembergs [...] fast waldfrei“ gewesen sei.<sup>15</sup> Die absolutchronologische Einordnung eines Pollenprofils ist aber nur durch ergänzende Datierungsmethoden, also z.B. durch 14C-Datierungen der organischen Sedimentbestandteile, möglich.

Die genaue Datierung der Wallanlage steht bisher noch aus. Da die Ausläufer des Semberges das Gelände an drei Seiten um bis zu über 100 m überragen, ist es wahrscheinlich, dass die Befestigungsanlage spätestens im Frühmittelalter, ca. im 10. Jahrhundert, errichtet wurde. Neben spätmittelalterlichen Keramikscherben liegen auch vorgeschichtliche Lesefunde vor, die einen prähistorischen Kern der Anlage vermuten lassen.<sup>16</sup> Jakob datierte daher die Entstehung der Befestigungsanlage bereits in die Latènezeit.<sup>17</sup> Abels hingegen kam nach umfangreichen Vergleichsstudien mit ähnlich strukturierten Wehranlagen zu dem Schluss, dass es „nicht verwundern [würde], wenn archäologische Untersuchungen den Nachweis erbrächten, daß die Gründung unserer Burg in Kemmern bereits in spätmärovingische Zeit zurückreicht“.<sup>18</sup>

## Die Helenenkapelle

Die Gründung der Kapelle St. Felicitas erfolgte wohl während des 11. bis 12. Jahrhunderts. Durch den Spitzbogen und den dreiseitigen Chorabschluss ist die Bauzeit der ruinösen Bauelemente in die Spätgotik, also auf den Anfang des 14. Jahrhunderts einzuordnen.<sup>19</sup> Geländebegehungen durch Jakob förderten Keramikscherben aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts zu Tage, was auf eine intensivere Nutzung des Areals ab dieser Zeit schließen lässt.<sup>20</sup> Der Sakralbau wird zum ersten Mal in einem Urbar des an der Hallstadter Straße vor den Toren Bambergs gelegenen Frauensiechhofs am 14. März 1540 als Kapelle zu den „Elenden Heiligen“ erwähnt.<sup>21</sup> Die Bezeichnung ist wohl auf eine, der Kapelle Ende des 15. bzw. Anfang des 16. Jahrhunderts gestifteten „Elendenbruderschaft“ zurückzuführen, die die *Elenden*<sup>22</sup> Heiligen verehrte. Die Namen dieser Heiligen, Arch, Haindrit und Gardan, wurden nach 1570 erstmals bezeugt.<sup>23</sup> Ein Bericht aus dem Jahr 1614 erwähnt allerdings, dass bereits 1528 diese Bruderschaft an die Magdalenenkapelle bei Baunach übertragen gewesen sein soll. Das 12. Jah-

---

<sup>15</sup> ebenda.

<sup>16</sup> Auszug aus der Datenbank des BLfD. Nach freundlicher Auskunft von Ursula Joos, Referat B V Restaurierung Archäologie und Dendrolabor, BLfD.

<sup>17</sup> JAKOB 1953, S. 65.

<sup>18</sup> ABELS 2003, S. 27.

<sup>19</sup> BAYERISCHES LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE 20015.

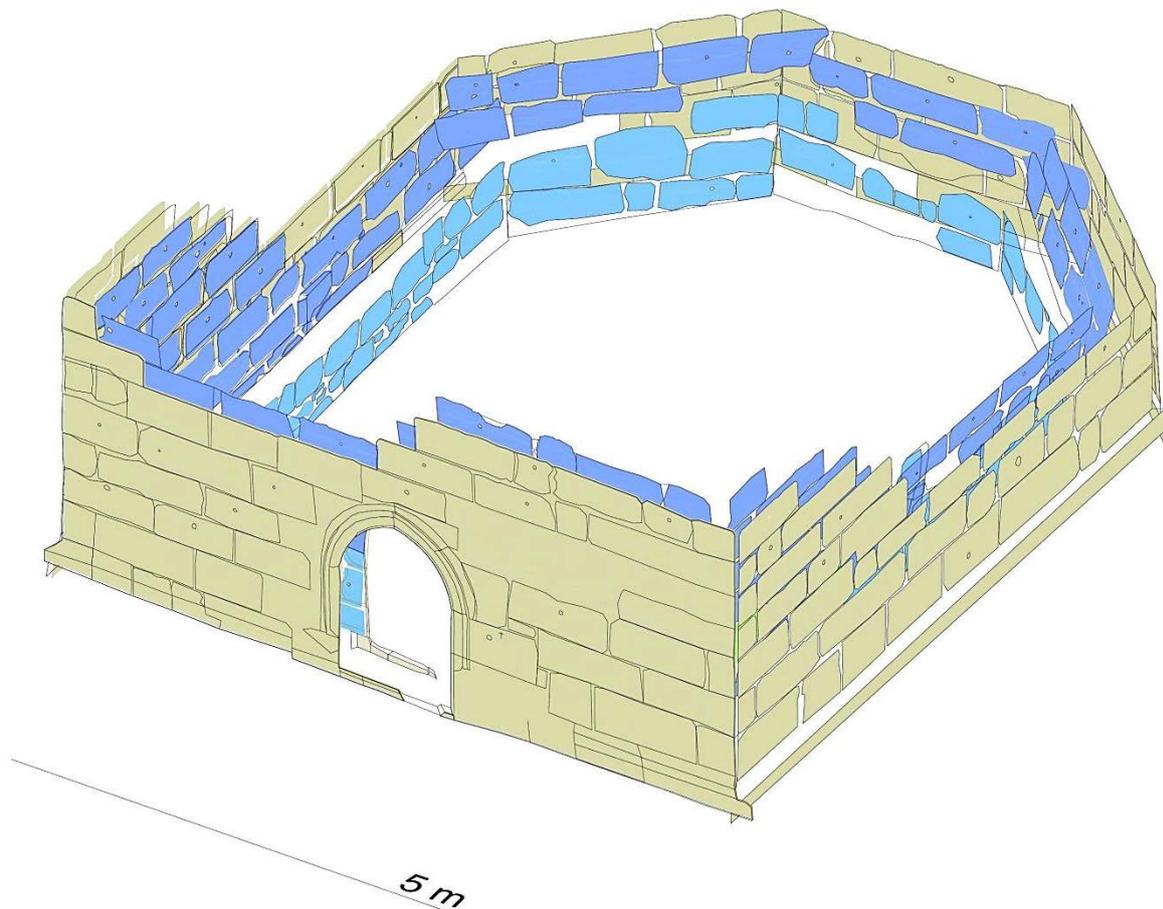
<sup>20</sup> JAKOB 1953, S. 66.

<sup>21</sup> JAKOB 1953, S. 65.

<sup>22</sup> Im Sinne von „elend“ = „fremdländisch. ZOEPFL 2015.

<sup>23</sup> ZOEPFL 2015.

re später ausgestellte Urbar des Frauensiechhofs zeigt, dass die ursprüngliche Bezeichnung der Kapelle bei Kemmern beibehalten wurde. Sie war der heiligen Felicitas geweiht. Da dieses Patrozinium schon im 9. Jahrhundert überregional verbreitet war, ist allein hierdurch eine nähere Datierung der Kapellengründung nicht möglich.<sup>24</sup>



**6** Isometrische Ansicht der Helenenkapelle. Steingerechte Bauaufnahme mittels Orthofotoentzerrung. Beige: Außenansichten. Dunkelblau: Im Innenraum der Kapelle sichtbare Rückseite der Außenquader. Hellblau: Quaderoberflächen der Mauer-Innenschale. Ansicht von Südwest.

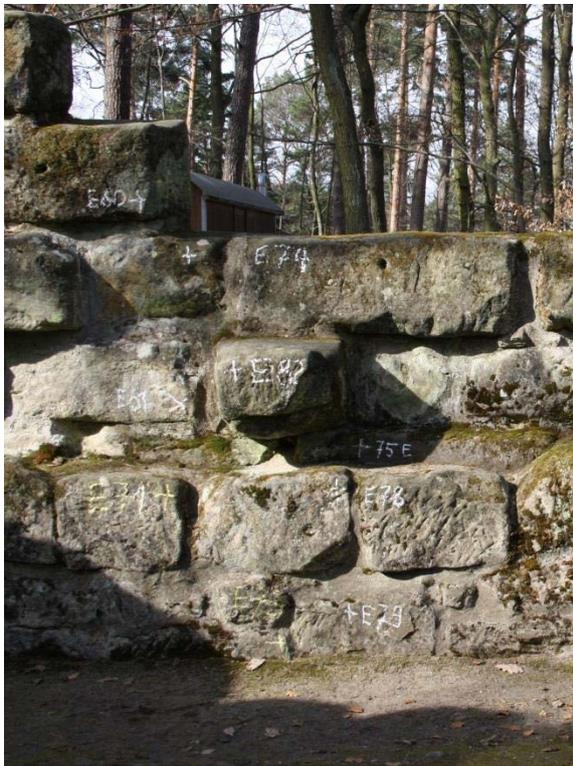
Die Ländereien des Frauensiechhofs stießen 1540 an den Wald der Patrizierfamilie der Haller. Deren Besitz ging später, vermutlich nach dem Aussterben der Haller in der männlichen Linie im Jahr 1547, auf die Bamberger Patrizierfamilie Zollner vom Brand über, wie ein nachträglicher Zusatz des Urbars dokumentiert.<sup>25</sup> Die Familie wird in der Sekundärliteratur als Bauherr der Kapelle deklariert, der urkundliche Beleg hierfür fehlt jedoch. Ausgehend von der Erwähnung der Kapelle im Urbar des Frau-

<sup>24</sup> JAKOB 1953, S. 65.

<sup>25</sup> SCHROTT 1986, S. 37.

ensiechthofs muss diese bereits vor der Besitzübernahme der Zollner bestanden haben.<sup>26</sup> Die Familie besaß allerdings ab dem 12. Jahrhundert Ländereien im Bereich des Semberges<sup>27</sup>, so dass ihre Urheberschaft an der Stiftung des kleinen Sakralbaus nicht gänzlich auszuschließen ist. Die in einem Protokoll vom 05. Oktober 1600 aufgeführte Bezeichnung „Helena Capellen“<sup>28</sup>, die sich bis in die heutige Zeit erhalten hat, ist auf eine unkorrekte Abwandlung der ursprünglichen Bezeichnung „Elendenkapelle“ zurückzuführen.<sup>29</sup>

Nach der Zerstörung im dreißigjährigen Krieg durch die Schweden und dem Wiederaufbau<sup>30</sup> erfolgte im Jahr 1757 eine Gesamtrenovierung des Sakralbaus sowie die Erneuerung der Statue der heiligen Felicitas.<sup>31</sup> Seit 1813 fand in der Kapelle kein Gottesdienst mehr statt; sie verfiel.<sup>32</sup>



a



b

7 Innenseiten der Nord- und Südwand der Kapelle. Je ein Binderquader verbindet die beiden Mauerschalen (a: E 82, b. E 114).

<sup>26</sup> Die Angabe von H. Russ zu diesem Sachverhalt ist nicht eindeutig belegt. S. RUSS 1984, S. 45.

<sup>27</sup> SCHROTT 1986, S. 42.

<sup>28</sup> JAKOB 1953, S. 65. Sowie SCHROTT 1986, S. 37.

<sup>29</sup> JAKOB 1953, S. 66.

<sup>30</sup> SCHROTT 1986, S. 37.

<sup>31</sup> SCHROTT 1986, S. 43.

<sup>32</sup> RUSS 1984, S. 46.

Das Gebäude wurde mit 10 m Länge, 8 m Breite und polygonalem östlichem Abschluss aus massiven, regelmäßig lagenhaft angeordneten Sandsteinquadern errichtet. Das zweischalige, über 70 cm starke Mauerwerk ist auf der Außenseite des Gebäudes bis in Höhe von 3,50 m gut erhalten. Im Innenraum sind die Quader der inneren Mauerschalen ab einer Höhe von maximal 1,30 m entfernt worden. Noch 1911 scheint das Bodenniveau des Innenraums sowie um die Kapelle herum etwas höher als heute gelegen zu haben, da zeitgenössische Quellen die lichte Höhe des Türdurchgangs als recht niedrig beschreiben. Des Weiteren wird erwähnt, dass vorhandene Quader und Mauerreste sowohl bei der Errichtung von Bauwerken in den umliegenden Ortschaften als auch zur Ausbesserung von Wirtschaftswegen Verwendung fanden.



**8** Nordwest-Ecke der Kapelle im März 2015. Die hellgraue Verfugung der Quader stammt wohl aus den 1960er Jahren, der etwas dunklere graue Zementauftrag dürfte jüngeren Datums sein.

Von den Anfang des 20. Jahrhunderts noch erkennbaren Nischen der fünf Fenster, den Resten des Altars sowie der von Jakob 1951 erwähnten zweiten Eingangstür in der Südwand ist heute nichts mehr vorhanden. Weiterhin beschreibt Jakob auf der Innenseite der Nordwand einen aus der Mauerflucht herausragenden „Kanzelstein“. Möglicherweise handelt es sich hierbei um den in Abb. 7 a hervorkragenden Binderquader, der aber, da er nicht aus der Flucht der Innenschale hervorspringt, keine tragende Funktion gehabt haben kann. Auch die 1951 erhaltenen Ansätze der drei schmalen Fens-

ter im polygonalen Chorabschluss sind heute nicht mehr zu erkennen. Die farbigen Butzenscheiben, mit denen diese Fenster verziert waren, sind durch Scherbenfunde belegt.<sup>33</sup> Allerdings sind die Glasfragmente, über 60 Jahre nach ihrer Entdeckung, ebenso wie alle weiteren Funde dieses Fundplatzes aus der Sammlung Jakob, die sich im Privatbesitz des Finders befanden, verschollen.<sup>34</sup>

Während der Renovierungsmaßnahme des Forstamtes Bamberg-West im Jahr 1968 wurden die Mauern mit hydraulischem Zementmörtel neu verfugt, der wohl zumindest partiell zu einem späteren Zeitpunkt ausgebessert worden zu sein scheint. Die Innen- und Außenseiten der Kapellenmauern wurden im Zuge der Vermessung mittels Orthofotografien dokumentiert. Da Flechten und Teile des Zementmörtels die Konturen der Steinquader teilweise verdeckten, konnten nicht sämtliche Steinkonturen erfasst werden.

Die Oberflächen aller Steinquader weisen Zangenlöcher auf, die im Zuge der Restaurierungsmaßnahmen vermörtelt wurden und z.T. mit Zement überdeckt sind. In diese runden oder eckig ausgeformten Löcher, auf den beiden parallelen Längsseiten eines Quaders eingebracht, konnten die miteinander verbundenen, S-förmigen Greifarme der Greifzange fassen.<sup>35</sup> Die Greifzange bzw. Greifschere ist an oberrheinischen Burgen bereits ab der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts nachzuweisen. Die erste bildliche Überlieferung eines Quaderaufzugs mittels Zange stammt aus dem 14. Jahrhundert.<sup>36</sup>

### **Die Heilquelle**

15 m nördlich des Kapellenbaus befindet sich eine quadratisch mit Sandsteinquadern eingefasste Zisterne, deren Wasser Heilkräfte in Bezug auf Hautkrankheiten zugeschrieben wurde. Sie könnte auch den eigentlichen Grund für die Errichtung der Kapelle darstellen und bereits als ein vorchristliches Quell-Heiligtum genutzt worden sein, mit dem die Errichtung des Ringwalls in Verbindung stand.<sup>37</sup> Den regen Wallfahrtsbetrieb ab dem 14. Jahrhundert belegt Jakob Anfang der 1950er Jahre durch erhöhte Phosphatwerte von Bodenproben um Brunnen und Kapelle sowie in einem Umkreis von 10 m um die Baudenkmäler herum.<sup>38</sup>

### **Ausblick**

Konkrete neue Erkenntnisse zu einer möglichen Bebauung der Innenfläche der Wallanlage könnten durch eine flächendeckende geomagnetische Prospektion gewonnen werden. Diese Methode ist besonders geeignet, Holz-Erde-Archäologie, also auch abgegangene Pfostenbauten zu erfassen, die für die lokalen

---

<sup>33</sup> SCHROTT 1986, S. 36.

<sup>34</sup> Nach freundlicher Auskunft von U. Joos, Referat B V Restaurierung Archäologie und Dendrolabor, BLfD.

<sup>35</sup> BINDING 1993, S. 422.

<sup>36</sup> BINDING 2002, S. 237.

<sup>37</sup> ebenda.

<sup>38</sup> JAKOB 1953, S. 66.

prähistorischen Kulturen prägend sind. Es gibt keine Hinweise auf Reste weiterer, profaner Steingebäude im Umgriff der Helenenkapelle. Weder Steinquader, Mörtelreste oder topografische Auffälligkeiten sind im Gelände vorhanden. Schon Jakob stellte fest, dass der Sakralbau nicht Bestandteil einer Siedlung oder hochmittelalterlichen Burganlage im Bereich des Bergsporns war.<sup>39</sup> Aufschluss über mögliche Bauphasen der Kapelle und deren stratigraphische Anbindung an die nähere Umgebung könnte möglicherweise durch eine Sondage des Mauerfundamentes erzielt werden. Aufgrund der Auswertung eventueller, bei den Grabungsarbeiten zu Tage tretender Funde wäre ggf. auch eine engere Datierung des Denkmals möglich.

---

<sup>39</sup> JAKOB 1953, S. 65.

## Anhang

### Literatur

[ABELS 2003]

Abels, Björn-Uwe, Die Wallanlage auf dem Semberg bei Kemmern, Landkreis Bamberg, in: Ericsson, Ingolf, Losert, Hans (Hrsg.), Aspekte der Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit. Festschrift für Walter Sage, Bonn 2003, S. 25 - 32.

[BINDING 1993]

Binding, Günther, Baubetrieb im Mittelalter, Darmstadt 1993.

[BINDING 2002]

Binding, Günther, Planen und Bauen im frühen und hohen Mittelalter nach den Schriftquellen bis 1250, Darmstadt 2002.

[JAKOB 1953]

Jakob, Hans, Die Kapellen „St. Überkum“ und „Zu den elenden Heiligen“, Fränkische Blätter für Geschichtsforschung und Heimatpflege, Nr. 17, Bamberg 1953, S. 65 - 67.

[LIENEMANN 1998]

Lienemann, Jörg, Phosphatkartierungen - Möglichkeiten und Grenzen, in: Biel, Klonk (Hrsg.), Handbuch der Grabungstechnik, Stuttgart 1998, Kap. 7.1.

[RUSS, 1984]

Russ, Hubert, St. Oswald Baunach, Baunach 1984.

[SCHROTT, 1986]

Schrott, Konrad, Kemmern. Ortsgeschichte, Kemmern 1986.

[SCHWARZ 1955]

Schwarz, Klaus, Die vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmäler Oberfrankens, Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte, Heft 5, Kallmünz / Oberpfalz 1955.

### Onlinequellen

[BAYERISCHES LANDESAMT FÜR UMWELT 2015]

Bayerisches Landesamt für Umwelt, Geologische Karte von Bayern 1:25.000, 6031 Bamberg Nord, [http://www.lfu.bayern.de/geologie/geo\\_daten/gk25/index.htm](http://www.lfu.bayern.de/geologie/geo_daten/gk25/index.htm), Zugriff 01.06.2015.

[BAYERISCHES LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE 2015]

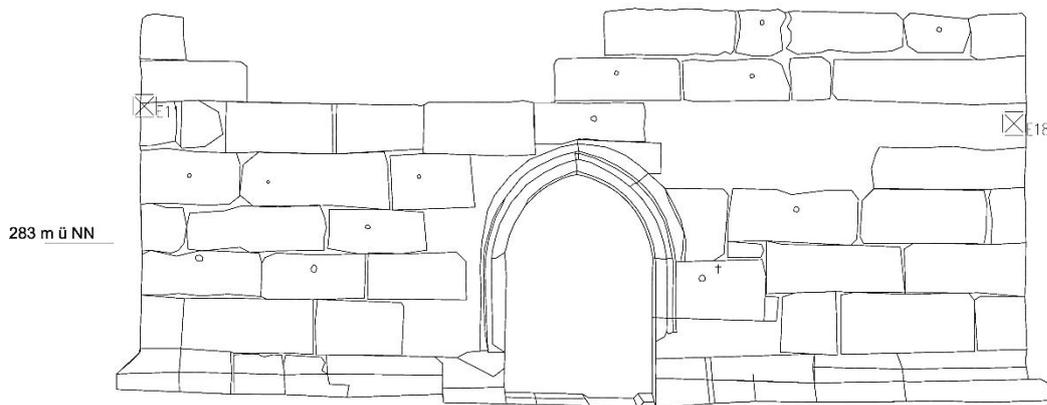
Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege: Denkmalliste Kemmern, [http://geodaten.bayern.de/denkmal\\_static\\_data/externe\\_denkmalliste/pdf/denkmalliste\\_merge\\_471150.pdf](http://geodaten.bayern.de/denkmal_static_data/externe_denkmalliste/pdf/denkmalliste_merge_471150.pdf), Zugriff 29.07.2015.

[ZOEPFL 2015]

ZOEPFL, Friedrich Elend, in: Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte, Bd. IV (1957), Sp. 1288–1297; in: RDK Labor, <http://www.rdklabor.de/w/?oldid=89301>, Zugriff 25.02.2015.

### Bildnachweis

- 1 - 3 B. Ziegler (2: Grundlagen - DGM 1, Landesamt für Digitalisierung, Breitband und Vermessung. 3: DFK, Landesamt für Digitalisierung, Breitband und Vermessung, [http://vermessung.bayern.de/file/pdf/7203/Nutzungsbedingungen\\_Viewing.pdf](http://vermessung.bayern.de/file/pdf/7203/Nutzungsbedingungen_Viewing.pdf)).
  - 4 Umzeichnung nach JAKOB 1953, S. 66. P. Tschirschwitz.
  - 5 Umzeichnung nach SCHWARZ 1955, S. 51. A. Hinze.
  - 6 - 8 B. Ziegler
- Tafeln B. Ziegler



E 11: Rw 4417990,37 m  
Hw 5536861,83 m  
E 18: Rw 4417992,08 m  
Hw 5536854,47 m

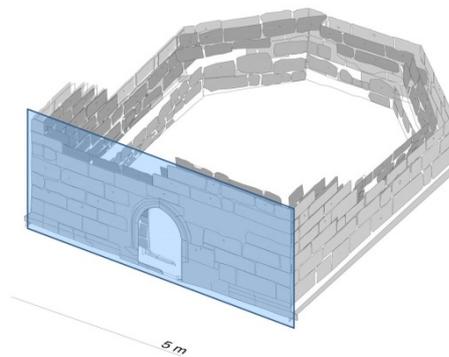
0 m  3 m

Otto-Friedrich-Universität Bamberg  
Lehrstuhl f. Archäologie d. Mittelalters u. d. Neuzeit  
**Helenenkapelle, Gde. Kemmern, Ldkr. Bamberg**  
**Außenseite Westwand**  
März 2015      Zeichnung: B. Ziegler

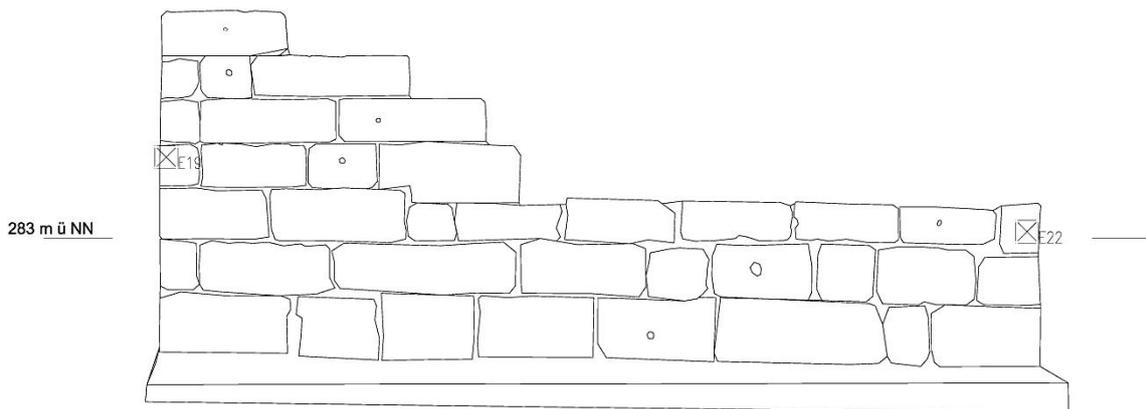
### Tafel 1

*Oben:* Ansicht der Außenseite der Westwand der Helenenkapelle mit Informationstafel des Forstamts Bamberg - West aus dem Jahr 1970.

*Mitte:* Digitalisierte Orthofotoentzerrung der Außenseite der Westwand. Koordinaten: GK, Höhenangabe: m ü NN.



SW-Ansicht



E 19: Rw 4417992,19 m  
Hw 5536854,37 m  
E 22: Rw 4417999,47 m  
Hw 5536856,08 m

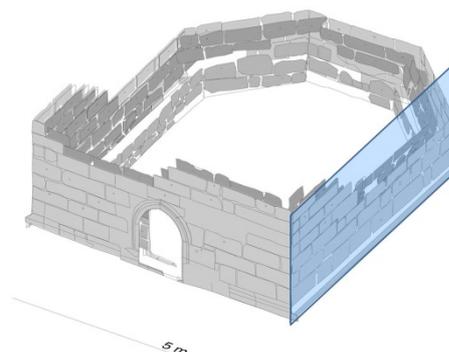
0 m 3 m

Otto-Friedrich-Universität Bamberg  
Lehrstuhl f. Archäologie d. Mittelalters u. d. Neuzeit  
**Helenenkapelle, Gde. Kemmern, Ldkr. Bamberg**  
**Außenseite Südwand**  
März 2015      Zeichnung: B. Ziegler

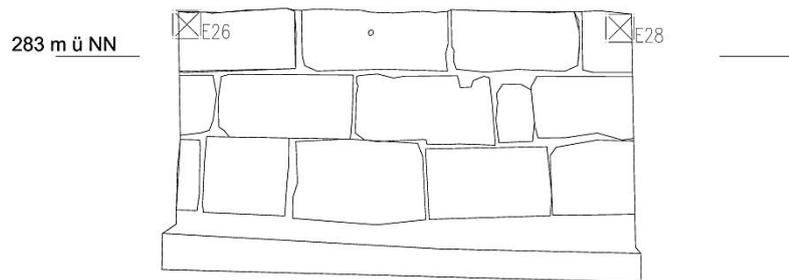
**Tafel 2**

*Oben:* Ansicht der Außenseite der Südwand der Helenenkapelle mit Sitzgruppe.

*Mitte:* Digitalisierte Orthofotoentzerrung der Außenseite der Südwand. Koordinaten: GK, Höhenangabe: m ü NN.



SW-Ansicht



E 26: Rw 4417999,65 m  
Hw 5536856,19 m  
E 28: Rw 4418001,25 m  
Hw 5536858,80 m

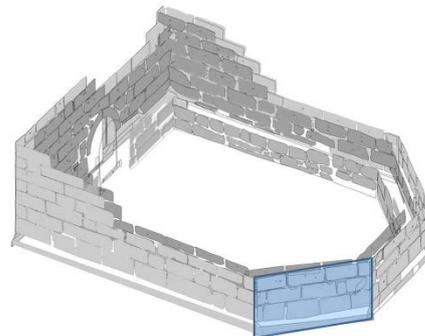
0 m  3 m

Otto-Friedrich-Universität Bamberg  
Lehrstuhl f. Archäologie d. Mittelalters u. d. Neuzeit  
Helenenkapelle, Gde. Kemmern, Ldkr. Bamberg  
Außenseite Süd-Ost-Wand  
März 2015      Zeichnung: B. Ziegler

### Tafel 3

*Oben:* Ansicht der Außenseite der Süd-Ostwand der Helenenkapelle mit starker Verdeckung durch den Unterholzbe-  
wuchs. Polygonaler Chorabschluss.

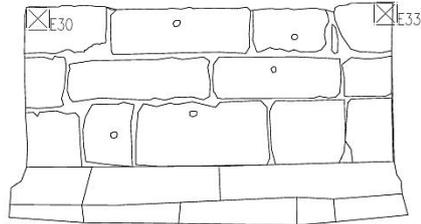
*Mitte:* Digitalisierte Orthofotoentzerrung der Außenseite der Süd-Ostwand. Koordinaten: GK, Höhenangabe: m ü NN.



SO-Ansicht



283 m ü NN



E 30: Rw 4418001,20 m  
Hw 5536859,00 m  
E 37: Rw 4418000,60 m  
Hw 5536861,94 m

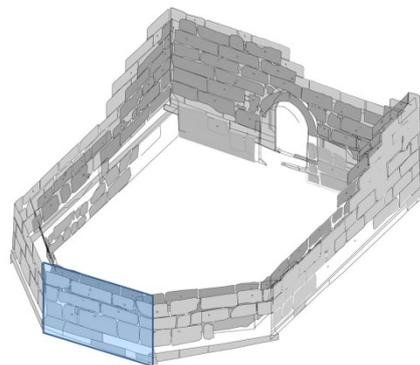
0 m  3 m

Otto-Friedrich-Universität Bamberg  
Lehrstuhl f. Archäologie d. Mittelalters u. d. Neuzeit  
Helenenkapelle, Gde. Kemmern, Ldkr. Bamberg  
Außenseite Ostwand  
März 2015 Zeichnung: B. Ziegler

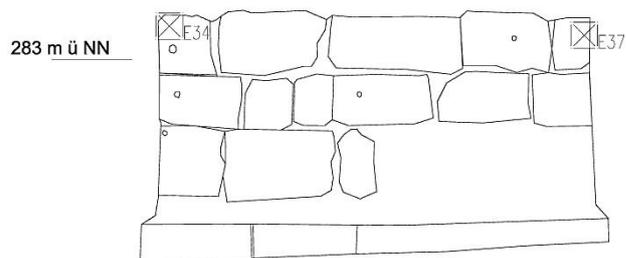
#### Tafel 4

*Oben:* Ansicht der Außenseite der Ostwand der Helenenkapelle. Polygonaler Chorabschluss.

*Mitte:* Digitalisierte Orthofotoentzerrung der Außenseite der Ostwand. Koordinaten: GK, Höhenangabe: m ü NN.



NO-Ansicht



E 34: Rw 4418000,30 m  
Hw 5536862,00 m  
E 37: Rw 4417997,60 m  
Hw 5536863,63 m

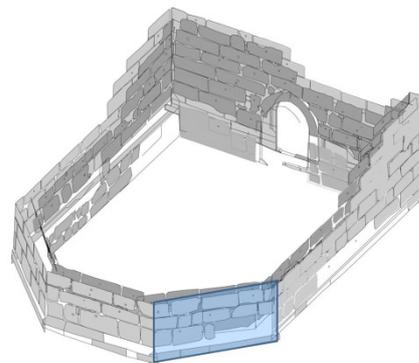
0 m  3 m

Otto-Friedrich-Universität Bamberg  
Lehrstuhl f. Archäologie d. Mittelalters u. d. Neuzeit  
Helenenkapelle, Gde. Kemmern, Ldkr. Bamberg  
Außenseite Nord-Ost-Wand  
März 2015      Zeichnung: B. Ziegler

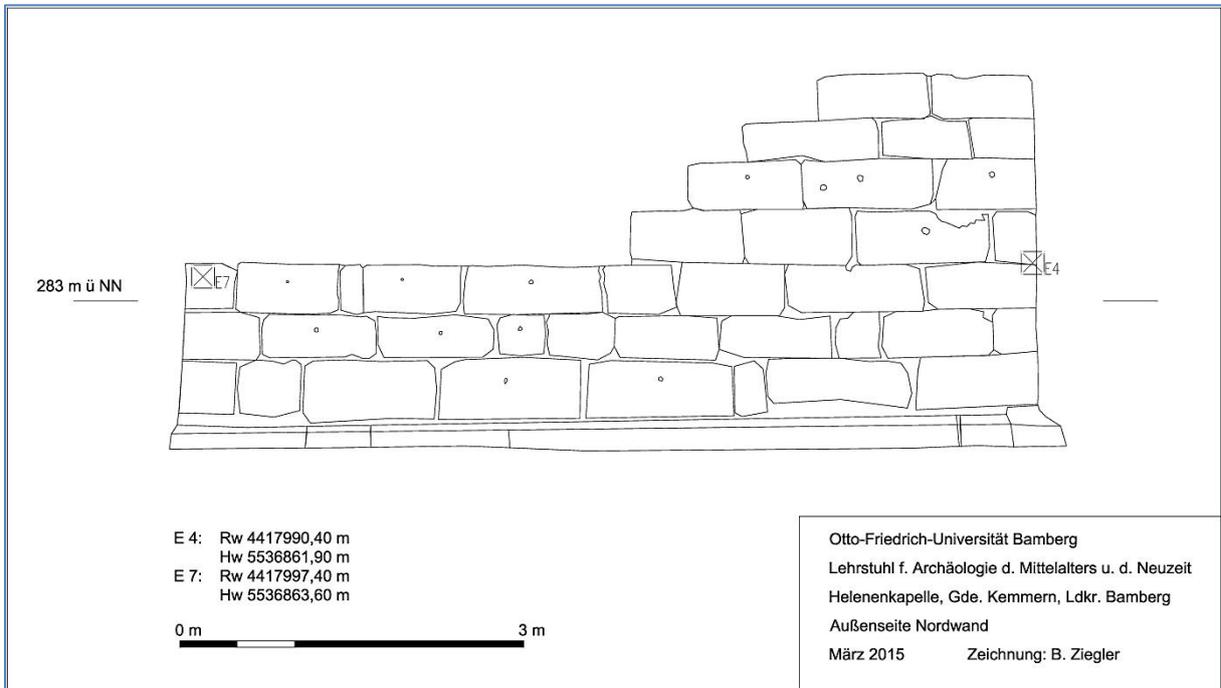
## Tafel 5

*Oben:* Ansicht der Außenseite der Nord-Ostwand der Helenenkapelle. Polygonaler Chorabschluss.

*Mitte:* Digitalisierte Orthofotoentzerrung der Außenseite der Nord-Ostwand. Koordinaten: GK, Höhenangabe: m ü NN.



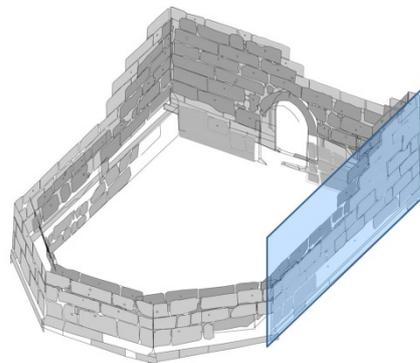
NO-Ansicht



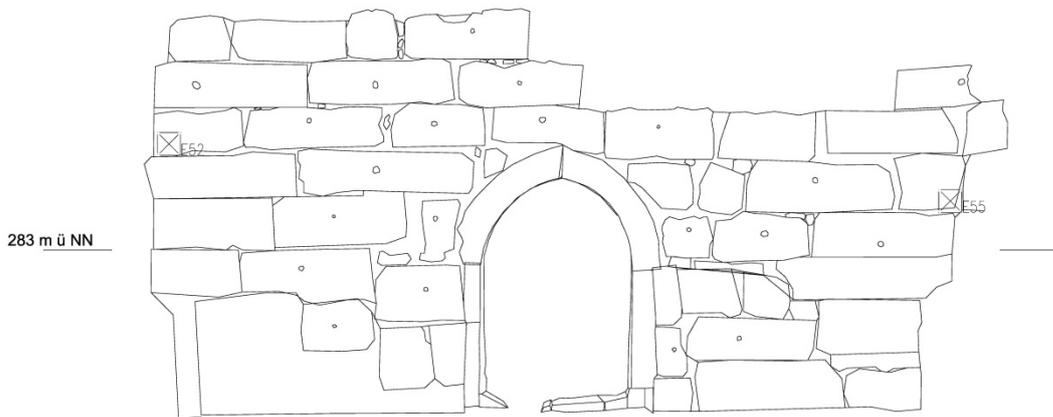
## Tafel 6

*Oben:* Ansicht der Außenseite der Nordwand der Helenenkapelle.

*Mitte:* Digitalisierte Orthofotoentzerrung der Außenseite der Nordwand. Koordinaten: GK, Höhenangabe: m ü NN.



NO-Ansicht



283 m ü NN

E 52: Rw 4417992,35 m  
Hw 5536854,91 m  
E 55: Rw 4417990,80 m  
Hw 5536861,54 m

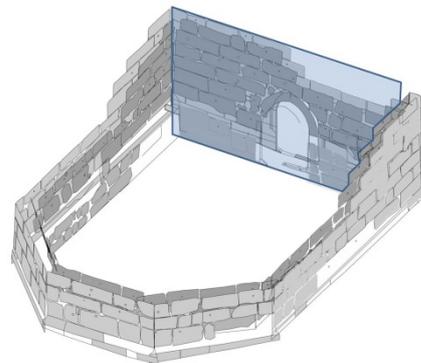
0 m 3 m

Otto-Friedrich-Universität Bamberg  
Lehrstuhl f. Archäologie d. Mittelalters u. d. Neuzeit  
Helenenkapelle, Gde. Kemmern, Ldkr. Bamberg  
Innenseite Westwand  
März 2015 Zeichnung: B. Ziegler

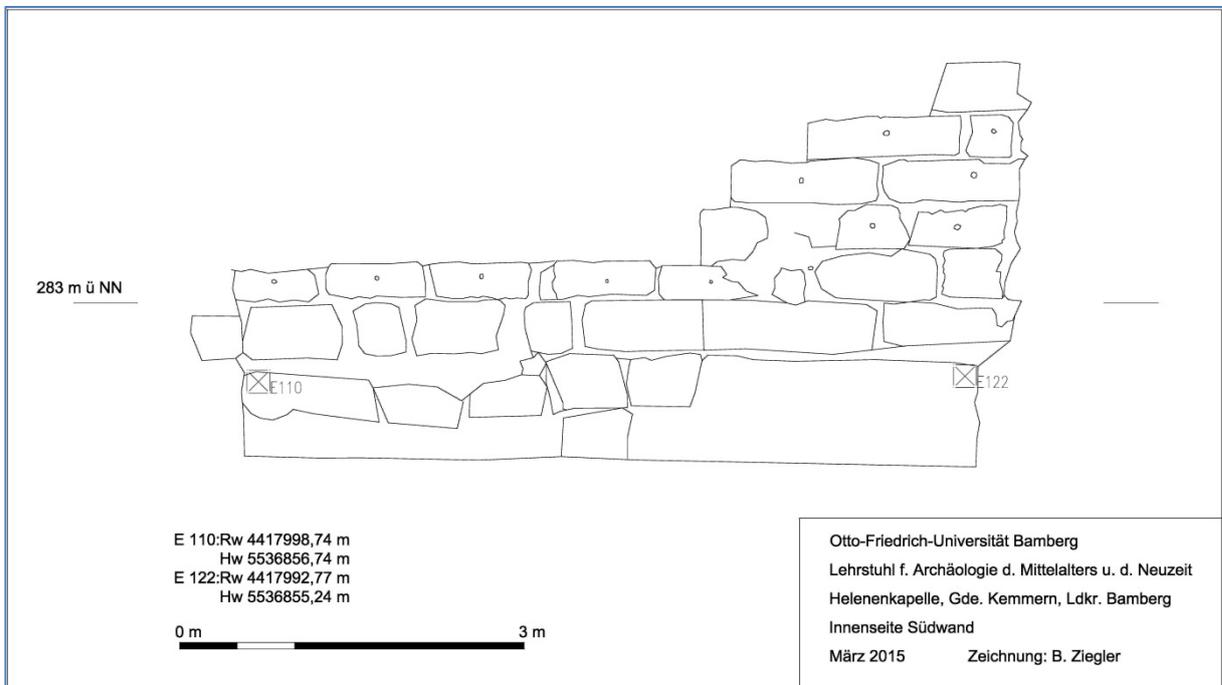
## Tafel 7

*Oben:* Ansicht der Innenseite der Westwand der Helenenkapelle mit Spitzbogenportal.

*Mitte:* Digitalisierte Orthofotoentzerrung der Innenseite der Westwand. Koordinaten: GK, Höhenangabe: m ü NN.



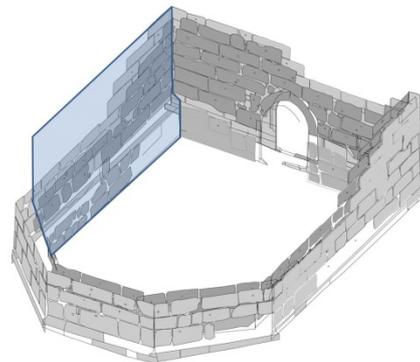
NO-Ansicht



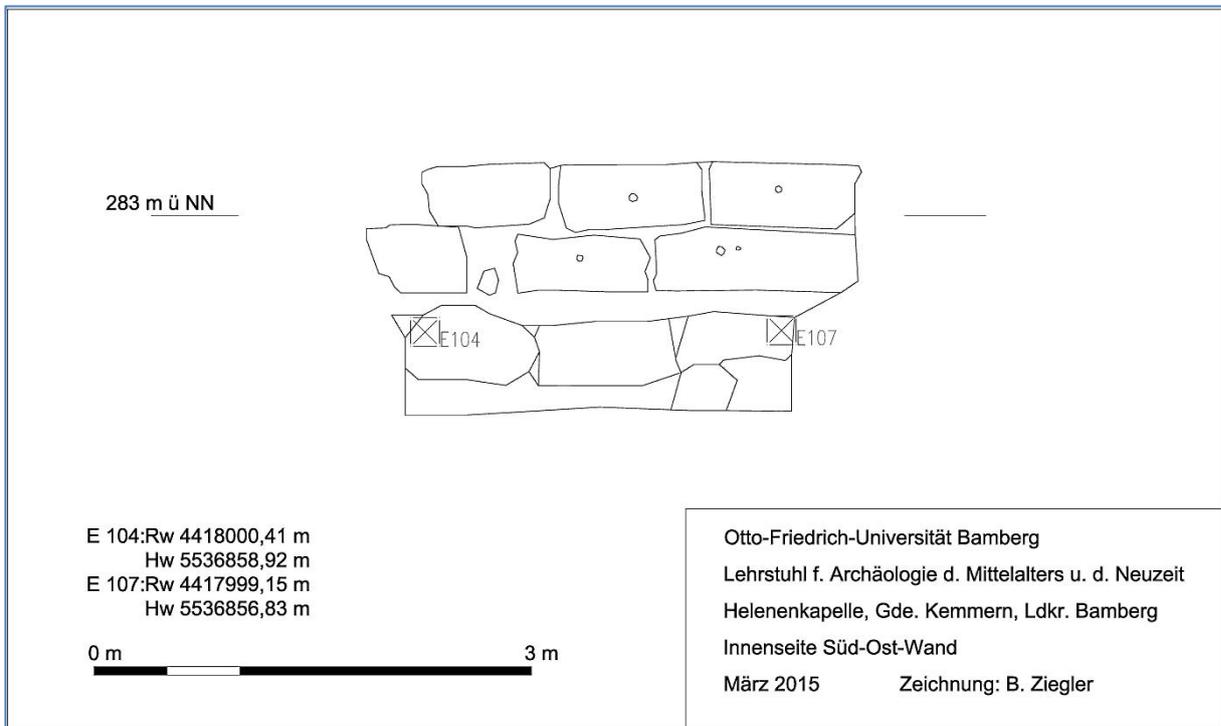
### Tafel 8

*Oben:* Ansicht der Innenseite der Südwand der Helenenkapelle mit Sitzbank.

*Mitte:* Digitalisierte Orthofotoentzerrung der Innenseite der Südwand. Koordinaten: GK, Höhenangabe: m ü NN.



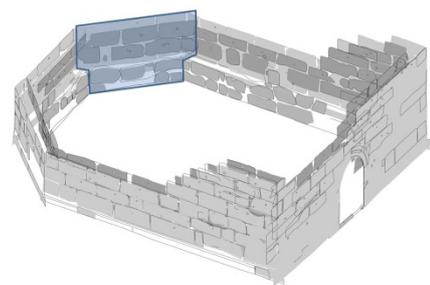
NO-Ansicht



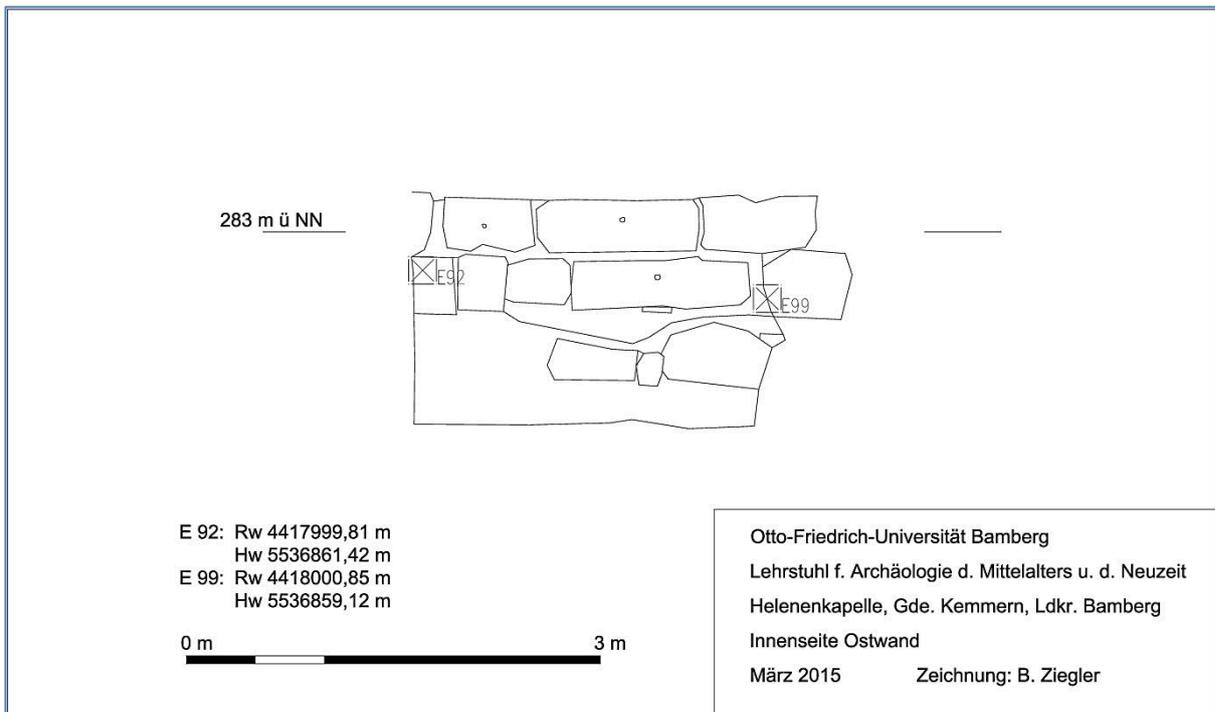
### Tafel 9

*Oben:* Polygonaler Chorabschluss: Ansicht der Innenseite der Süd-Ostwand der Helenenkapelle.

*Mitte:* Digitalisierte Orthofotoentzerrung der Innenseite der Süd-Ostwand. Koordinaten: GK, Höhenangabe: m ü NN.



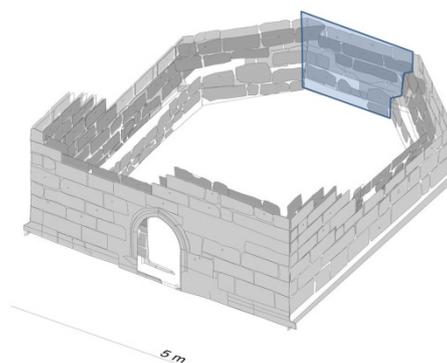
NW-Ansicht



### Tafel 10

*Oben:* Polygonaler Chorabschluss: Ansicht der Innenseite der Ostwand der Helenenkapelle mit Gedenkkreuz.

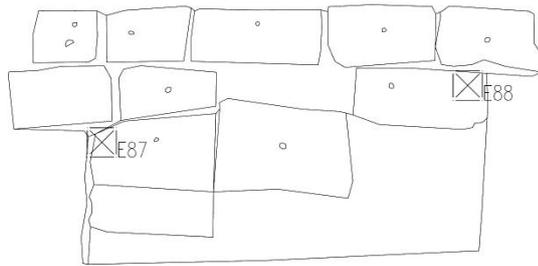
*Mitte:* Digitalisierte Orthofotoentzerrung der Innenseite der Ostwand. Koordinaten: GK, Höhenangabe: m ü NN.



SW-Ansicht



283 m ü NN



E 87: Rw 4417997,59 m  
Hw 5536862,86 m  
E 88: Rw 4417999,71 m  
Hw 5536861,56 m

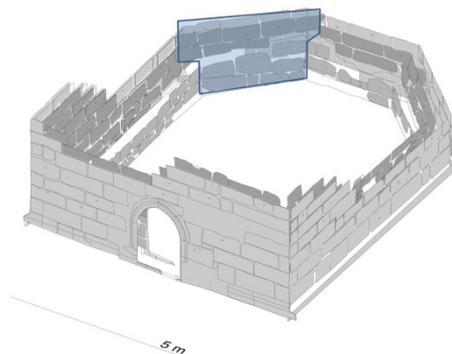
0 m  3 m

Otto-Friedrich-Universität Bamberg  
Lehrstuhl f. Archäologie d. Mittelalters u. d. Neuzeit  
Helenenkapelle, Gde. Kemmern, Ldkr. Bamberg  
Innenseite Nord-Ost-Wand  
März 2015      Zeichnung: B. Ziegler

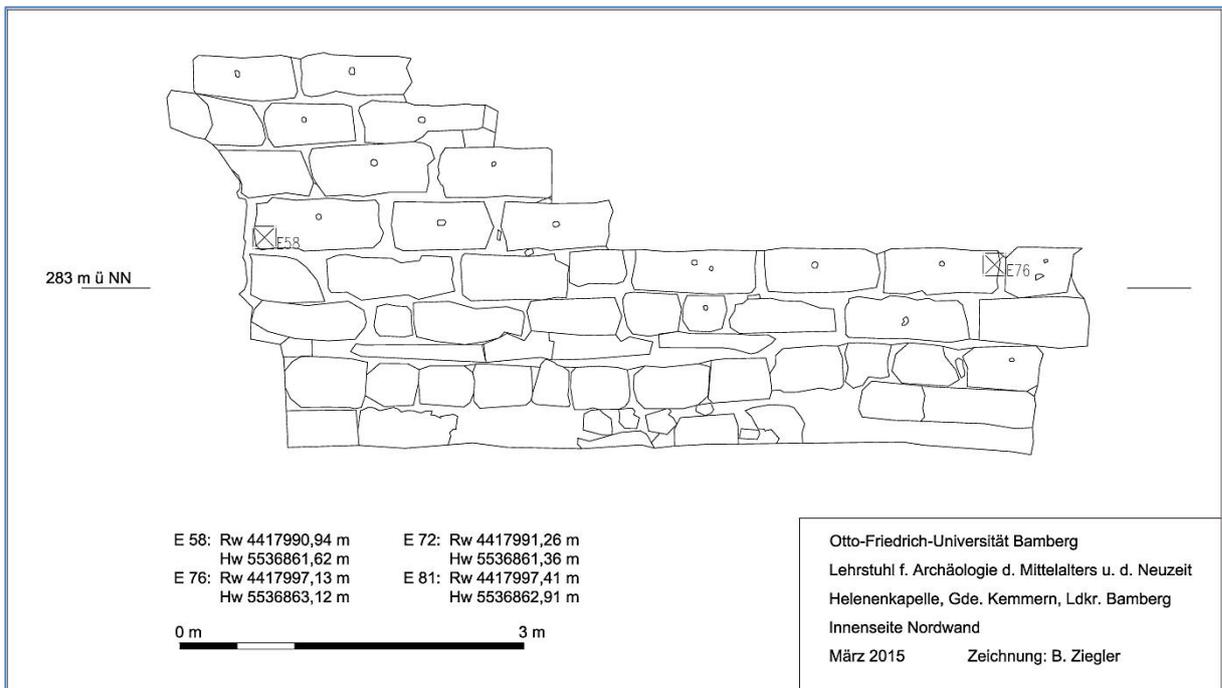
### Tafel 11

*Oben:* Polygonaler Chorabschluss: Ansicht der Innenseite der Nord-Ostwand der Helenenkapelle.

*Mitte:* Digitalisierte Orthofotoentzerrung der Innenseite der Nord-Ostwand. Koordinaten: GK, Höhenangabe: m ü NN.



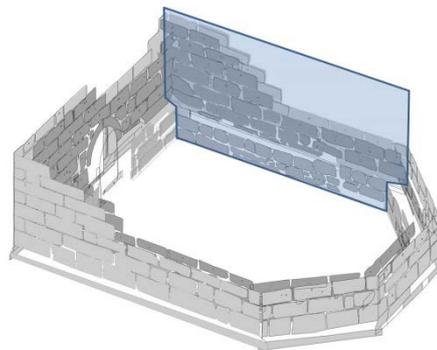
SW-Ansicht



## Tafel 12

*Oben:* Ansicht der Innenseite der Nordwand der Helenenkapelle.

*Mitte:* Digitalisierte Orthofotoentzerrung der Innenseite der Nordwand. Koordinaten: GK, Höhenangabe: m ü NN.



SO-Ansicht